

„Nur weil man jetzt ein abgeschlossenes Studium hat [...] – deshalb ist man glaube ich noch kein Profi ...“

Wie gestaltet sich die Entwicklung „zum Profi“? Welche Grundlagen braucht es dazu im Studium und was prägt eine professionelle Haltung bzw. die Identität als Sozialarbeiter*in/Sozialpädagoge*in?

Professionelle Identität ist wie auch Identität insgesamt eine „subjektive und lebenslang andauernde Entwicklungsaufgabe, sich als Einheit zu erleben“ (vgl. Steinfort 2010: 23). Damit stellt die Herstellung einer professionellen Identität eine Konstruktionsaufgabe persönlicher Identitätsarbeit dar, die nicht allein über Studieninhalte, Lehrbücher oder die Lehrformate der Dozierenden geleistet werden kann. Auch theoretische Modelle zur Professionsentwicklung scheinen nur bedingt weiterführend. Dennoch beschäftigt Studierende der Sozialen Arbeit die Frage: „Wer werde ich sein, wenn ich Sozialarbeiter*in/Sozialpädagoge*in bin?“ Dies lässt sich nicht einfach beantworten, kann aber – so die Idee des Projektes – im Rückblick auf eigene berufliche Entwicklungen reflektiert und resümiert werden.

Yannik Werkhausen, Julia Steinfort-Diedenhofen und Heinrich Greving (v. l.) haben mehr Interview-Angebote bekommen, als sie bearbeiten konnten. Das Interesse an beruflicher Selbstreflexion scheint groß zu sein!

Eindrücke aus einem Vorgängerprojekt gibt es unter: www.professionelle-identitaet.de

Die bereits begonnene Suche nach der professionellen Identität Sozialer Arbeit (vgl. z. B. www.professionelle-identitaet.de) wird durch das Projekt *Identitätsreflexionen in der Sozialen Arbeit* um subjektive Perspektiven ausgewählter älterer Praktiker*innen unterschiedlicher Handlungsfelder Sozialer Arbeit ergänzt. Anker und theoretische Anknüpfungspunkte für die Entwicklung einer professionellen Identität sind sowohl Fragen der Haltung (vgl. Mührel 2019) als auch Fragen der Entwicklung von Kompetenzen (vgl. Thole 2012; Oevermann 1996). Die beiden theoretischen Konstrukte bilden in ihrer Dualität den Rahmen professioneller Handlungen in der Sozialen Arbeit. Insbesondere im Hinblick auf ihre (Weiter-)Entwicklungen im Beruf lassen sich die beiden Konzepte reflektieren und an die Geschichte der Sozialen Arbeit und die Debatten um ihre Professionalisierung anknüpfen. Dadurch dass



explizit nach subjektiven Erfahrungen, Meinungen, Standpunkten und Handlungsoptionen gefragt wird, kann nachvollzogen werden, wie personenbezogene professionelle Identitätsentwicklungen und deren Grenzen die Vielfalt Sozialer Arbeit prägen.

Einblicke in das Projekt: Identitätsreflexionen Sozialer Arbeit

Biografische Verläufe lassen sich sowohl im Einzelfall als auch im Querschnitt diskutieren und analysieren. Zu diesem Zweck wurden Anfang Oktober 2022 an der Abteilung Münster der Katholischen Hochschule NRW neun einstündige Videos mit vier Frauen und fünf Männern am Ende ihrer Berufstätigkeit aufgezeichnet. Die Mitschnitte werden in Kürze auf einer frei zugänglichen



Website als Videos für den Einsatz in der Lehre veröffentlicht. Es wird davon ausgegangen, dass die Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Biografien der Praktiker*innen Sozialer Arbeit – und den dazu geführten Interviews – dazu beitragen können, bestehende Lehrformate qualitativ zu verbessern und die eigene professionelle Identitätsarbeit der Studierenden zu fördern. Diese Verwendung der Lehrvideos kann Studierende anregen, sich mit der Entwicklung ihrer eigenen professionellen Identität auseinanderzusetzen. Die passive Betrachtung der eingangs gestellten Frage „Wer werde ich sein?“ wird dabei um eine Dimension erweitert auf die Frage „Wer will ich sein?“ Durch die Beschäftigung mit relevanten Wegmarken und deren Narrationen lassen sich diese Fragen in der Lehre didaktisch aufgreifen, deren enthaltene Aussagen rekonstruieren und die Erkenntnisse in einen größeren theoretischen Rahmen einordnen.

Mit problemzentrierten Interviews (vgl. Witzel & Reiter 2022) wurden Fachkräfte aus unterschiedlichen Handlungsfeldern Sozialer Arbeit zu ihrer professionellen Identitätsentwicklung im Verlauf ihrer beruflichen Tätigkeit befragt. Forschungsleitend war die Fragestellung, inwiefern sich in den gewonnenen Aussagen der Interviewpartner*innen Hinweise zur Ent-

wicklung professioneller Identität nachzeichnen lassen bzw. an welchen Stellen diese auch an (subjektive) Grenzen stößt. In sechs Themenfeldern wurde die Perspektive auf Berufsstart, Berufstätigkeit und Berufsausstieg gerichtet, um das zu untersuchende Phänomen im Kontext des bereits bestehenden Konzeptes zur professionellen Identität (s.o.) durch subjektive Perspektiven und biografische Narrationen zu ergänzen. Die gemeinsame Schnittmenge zur Auswahl der Interviewpartner*innen war die Altersstruktur von maximal fünf Jahren um den Berufsausstieg. Die Ergebnisse der Interviews werden alsbald als Blended-Learning-Angebot sowie in Form weiterer Veröffentlichungen aufgearbeitet. Auch eine vertiefte Auswertung des umfangreichen Materials ist geplant.

Schon jetzt können erste Ergebnisse skizziert werden: So ist aus fast allen Interviews zu entnehmen, dass das Studium zwar eine erste Basis für das weitere professionelle Handeln gelegt hat, die eigentliche Ausgestaltung dieses Handelns dann aber in den je spezifischen Handlungsfeldern stattfand.

LITERATUR

Mührel, E. (2019): Verstehen und Achten. Professionelle Haltung als Grundlegung Sozialer Arbeit. 4. Aufl., Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

Oevermann, U. (1996): Theoretische Skizze einer revidierten Theorie professionalisierten Handelns. In: Combe, H., Helsper, W. (Hrsg.) (1996): Pädagogische Professionalität: Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns. 3. Aufl., Frankfurt a. M., 70-182.

Steinfort, J. (2010): Identität und Engagement im Alter. Eine empirische Untersuchung. Wiesbaden: VS: Springer.

Thole, W. (Hrsg.) (2012): Grundriss Sozialer Arbeit – ein einführendes Handbuch. 4. Aufl., Wiesbaden.

Witzel, A., Reiter, H. (2022): Das problemzentrierte Interview – eine praxisorientierte Einführung. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

Dieses bezieht sich vor allem auch auf das Erlernen und die Ausgestaltung methodischer und konzeptioneller Kompetenzen. Des Weiteren wurden nahezu alle Interviewten durch ihre Kindheit bzw. Jugend im Hinblick auf die spätere Studien- und Berufswahl geprägt – und sie haben das Studium im Kontext der Sozialen Arbeit trotz einer zu Berufsbeginn schlechten Prognose im Hinblick auf einen Arbeitsplatz aufgenommen (eine Situation, wie sie heute angesichts des Fachkräftemangels kaum noch vorstellbar ist). Abschließend sei angemerkt, dass alle Interviewten im Rückblick ihre beruflichen Entscheidungen sowie ihren beruflichen Weg in der Sozialen Arbeit insgesamt als positiv bewerten.

HEINRICH GREVING,
JULIA STEINFORT-DIEDENHOFEN,
YANNIK WERKHAUSEN